

*Günther Zäuner*

111 Orte  
in der Wiener Unterwelt,  
die man gesehen  
haben muss

*Mit Fotografien von Manfred Burger*

111

emons:

# Vorwort

Es stimmt, Wien zählt zu den sichersten Städten der Welt. Jedes Jahr nimmt die nahezu auf zwei Millionen Menschen angewachsene Metropole im internationalen Ranking einen der vordersten Plätze ein. No-Go-Areas, die selbst die Polizei meidet, sind in der Walzerhauptstadt unbekannt. Dennoch existiert seit jeher eine Unterwelt. Verborgен vor den Augen des *franken* (unbescholtenen) Bürgers, unsichtbar für Touristen, die auf den Spuren der wechselvollen Geschichte in dieser Stadt wandeln.

Schlagartig änderte sich die Wiener Unterwelt mit dem Niedergang des Kommunismus in den 1990er Jahren. Plötzlich standen die einheimischen *Strizzis* und *Pülcher* (Ganoven) quasi über Nacht in der zweiten Reihe. Gangster aus dem ehemaligen Ostblock übernahmen die Geschäfte in Überrumpelungsaktionen. Bis die Wiener Kriminellen kapierten, waren sie bereits degradiert. Auch die *Kiberer* (Kriminalbeamten) brauchten Zeit, um zu verstehen, dass sich eine neue, beängstigende Qualität des Verbrechens und der Organisierten Kriminalität ausbreitete.

Davor war es relativ *pomali* (gemütlich), wie es unserer Mentalität entspricht. Man arrangierte sich mit den *Kiberern*, ließ den einen oder anderen über die Klinge springen, gab einen *Zund* (Tipp), um von gewissen Aktivitäten abzulenken oder für deren stillschweigende Duldung zu sorgen.

Die alte Wiener Unterwelt existiert nicht mehr. Viele der ehemaligen Bosse sind tot oder ausgestiegen. Dadurch ist *Rotwelsch*, die Wiener Gaunersprache, nahezu ausgestorben. Floskeln und Wortschöpfungen aus dem Türkischen, Arabischen und aus Sprachen des ehemaligen Ostblocks flossen in den Wiener Dialekt ein.

Dieses Buch ist eine Zeitreise in die Vergangenheit und ebenso in die Gegenwart. 111 Orte, die mitunter Kriminalgeschichte schrieben. An denen man achtlos vorübergeht, ohne zu ahnen, was sich hier tatsächlich abgespielt hat. Wo Blut geflossen ist und sich wahre Tragödien ereigneten.

## 4\_\_ Lasst die Puppen tanzen!

*Gucken, aber nicht anfassen!*

Voraussetzung: einen Packen Scheine in der Tasche. Sonst besser draußen bleiben. Dafür wird dem Mann einiges geboten im »Babylon« und im »Beverly Hills Gent Club Vienna«. Atemberaubend schöne Topless-Mädchen bringen das Testosteron mit Poledance zum Sieden. Wer die nötige Kohle springen lässt, kann sich auch eine der Schönheiten zum Tabledance ins Separee holen. Nur gucken, nicht mit den Händen sprechen! Anfassen ist nicht erlaubt. Wer es trotzdem riskiert, muss mit einigen Problemen rechnen. Die *Bugln* (Aufpasser, Security) sind humorbefreit. Doch ist tatsächlich nicht mehr möglich? Mit Geld lässt sich vieles regeln. Die Mädchen stammen größtenteils aus dem ehemaligen Ostblock. Warum wohl? Dafür gibt es ausreichend gedanklichen Spielraum. In den Anfangsjahren beider Nachtclubs mischte auch ein ehemaliger österreichischer Berufssoldat und Extremsportler kräftig im Management mit.

Für die Polizei sind die Clubs tabu. Darin verkehren zu wichtige Persönlichkeiten, die bei einer Razzia massive Probleme bereiten könnten. Es ist gleichsam *halbseidenes* Terrain, wo sich nach außen hin honorige, öffentlich bekannte Personen mit dubiosen Figuren aus der Halbwelt und gewichtigen Typen eines einflussreichen und gefährlichen Schattenuniversums mischen. Warum die Riesenscheiben des »Babylon« verspiegelt sind, wird wohl seine Gründe haben. Für einige Herrschaften wäre es ein gewaltiger Skandal, sollte von den Besuchen etwas an die Öffentlichkeit durchsickern. Möglicherweise gäbe es politische Rücktritte und andere Schwierigkeiten. Dagegen sind die privaten *Zores* (Probleme) ein *Lercherlschas* (Kleinigkeit).

Nicht alle Besucher sind nett. Ob ein bestimmter Staranwalt noch immer im »Babylon« verkehrt, darüber schweigt die Chronik. Jedenfalls hatten/haben die Mädchen Angst vor seiner Abartigkeit. Die erste Hürde, um reinzukommen, sind jedenfalls die Türsteher.



**Adresse** Babylon: 1. Bezirk, Seilerstätte 1; Beverly Hills Gent Club Vienna: 1. Bezirk, Seilerstätte 5 | **ÖPNV** Straßenbahn 2, Station Weihburggasse, Fußgängerzone Richtung Kärntner Straße bis Seilerstätte

## 7\_\_ Schnitzel mit Kugeln

### *Tödliche Beilage*

Am 22. Dezember 2018 am frühen Nachmittag im Durchgang zwischen Wollzeile und Bäckerstraße, einen Steinwurf vom Stephansdom entfernt. Zwei Männer speisten im international bekannten und stets stark frequentierten »Figlmüller«. In diesem Traditionslokal gibt es die besten und größten original Wiener Schnitzel. Aus Kalbfleisch und mit Erdäpfel-Vogelersalat. Nach dem Essen verließen die Männer das Lokal. Plötzlich knallten Schüsse im erwähnten Durchgang. Lokalgäste und Passanten zuckten zusammen. Einer der Männer brach tot zusammen, der andere blieb schwer verletzt liegen. Der Todesschütze konnte unerkannt flüchten.

Die montenegrinische Mafia trug an diesem Tag eine jahrelang schwelende Fehde in Wien aus. Die verfeindeten Clans der Kavačkis und Škaljarskis stammen aus der Hafenstadt Kotor in Montenegro, einem Umschlagplatz für Kokain von den südamerikanischen Kartellen. Der Anlass für den Unterweltkrieg war das Verschwinden von 250 Kilogramm Koks im spanischen Valencia. Die Clans beschuldigten sich gegenseitig, den Schnee abgezweigt zu haben. Seit 2013 wurden wegen dieser Fehde in Kotor 30 bis 40 Personen ermordet. Serbien zählte rund 143 Liquidierungen in dieser Region. Das 31-jährige Opfer in Wien war ein mutmaßlicher Drogenhändler und eine große Nummer im Kavački-Clan. Sein schwer verletzter 23-jähriger Begleiter setzte sich nach dem Krankenhausaufenthalt nach Serbien ab, wo er inhaftiert wurde. Ein dritter Unbekannter, der mit beiden Opfern in Wien unterwegs und bei der Schießerei anwesend war, blieb unauffindbar.

Über die Medien teilte das Restaurant Figlmüller umgehend mit, dass zu keinem Zeitpunkt weder Gäste noch Personal durch diesen gefährlichen Zwischenfall gefährdet waren.

Leider kann man an den Gästen nicht erkennen, ob sich ein Verbrecher ein Schnitzel gönnt. Schwerkriminelle dieses Kalibers zeigen keinerlei Skrupel.



Adresse Figlmüller, 1. Bezirk, Wollzeile 5 | ÖPNV U1, Station Stephansplatz | Öffnungszeiten täglich 11–22.30 Uhr

# 19 — Ein Justizirrtum

*Die »wilde Kathi«*

Der Fall Katharina Steiner galt als fürchterlicher Justizirrtum. Das Hotel »Zum wilden Mann« in der Kärntner Straße 17 stand kurz vor dem Abbruch, wurde aber als billige Absteige für Geheimprostitution genützt.

Am Nachmittag des 3. April 1878 fanden die *Koberin* (Vermieterin) Rosa Spanberg und die Bedienerin Johanna Gudowicz die Leiche der Prostituierten Katharina Balogh in einem der Zimmer. Die Leiche wies Würgemale auf. Weder Geld noch andere Wertgegenstände fehlten. Die Zimmernachbarin der »blonden Kathi« wurde gesucht. Katharina Steiner mit dem Spitznamen »wilde Kathi« oder »schwarze Kathi« konnte von einer Streife in einer Gulaschhütte gestellt werden. Doch Steiner wusste von nichts, erzählte, dass sie Balogh am Vorabend mit einem jungen Freier im Hausflur gesehen habe und danach ins Zimmer verschwunden sei.

Der Fokus der Ermittlungen richtete sich auf den unbekanntem Mann, jedoch ergebnislos. Trotzdem wurden Spanberg, Gudowicz und Steiner inhaftiert. Das mögliche Mordmotiv lautete Eifersucht unter den Frauen. Die Vermieterin und die Bedienerin wurden freigelassen. Steiner musste weiter sitzen, weil sie sich in Widersprüche verwickelt hatte. Ihr wurde die Mordanklage angehängt. Da sie sich im Prozess ungebührlich und wild gab, glaubte man ihren Unschuldsbeteuerungen nicht. Daher Tod durch den Strang. Nur eine Begnadigung des Kaisers rettete sie. Vier Jahre saß Steiner in einer berüchtigten Frauenstrafanstalt.

Dann stellte sich der tatsächliche Mörder Ferdinand Waschauer und gestand den Mord. Steiner war angeblich von Spanberg und Gudowicz verleumdet worden, weil besonders die Bedienerin den Täter gedeckt hatte. Katharina Steiner kehrte nach ihrer Entlassung nach Wien zurück. Sie erhielt eine monatliche Entschädigung auf Lebenszeit. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 war es damit vorbei. In bitterer Armut verbrachte sie ihre letzten Jahre in der Leopoldstadt.



KARNTNERSTRASSE 17

**Adresse** 1. Bezirk, Kärntner Straße 17; letzter Wohnort der »wilden Kathi«: 2. Bezirk, Franz-Hochedlingergasse 4 | **ÖPNV** U1, Station Stephansplatz, Ausgang Kärntner Straße